

Spitex-Mitarbeitende stellen sich vor

Autor(en): **Morf, Kathrin / Guéry, Flora / Grunder, Gabriela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz**

Band (Jahr): - **(2019)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-928190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Spitex-Mitarbeitende stellen sich vor

Im Fokusteil «Die Nonprofit-Spitex von heute» dürfen natürlich die Mitarbeitenden nicht fehlen, die sich tagtäglich voller Engagement um ihre Klientinnen und Klienten kümmern. Das Spitex Magazin stellt fünf von ihnen aus fünf verschiedenen Kantonen vor: Pflegefachpersonen HF sind genauso vertreten wie Fachangestellte Gesundheit (FaGe) und Führungspersonen werden ebenso porträtiert wie Lernende. Sie erzählen, wer sie sind, was die Nonprofit-Spitex von heute für sie bedeutet – und was die grössten Herausforderungen und Freuden in ihrem Berufsalltag sind.

Interviews: Kathrin Morf und Flora Guéry. Bilder: zvg



Gabriela Grunder,
Spitex Biel-Bienne
Regio BE

Wer ich bin: Mein Name ist Gabriela Grunder, 33, ich bin Pflegefachfrau HF und Co-Teamleiterin des Standortes Pieterlen/Lengnau der Spitex Biel-Bienne Regio. Zudem bin ich in der Aus- und Weiterbildung tätig. Erst arbeitete ich in einem Akutspital, erwarb dann aber Diplome in Gesundheitsförderung und Prävention, in Berufs- und Erwachsenenbildung sowie in Mentaltraining und wollte das neue Wissen auch einsetzen können: Die Nonprofit-Spitex bot mir diese Möglichkeit. In meiner Freizeit ist mir mein soziales Umfeld sehr wichtig – und der Sport. Ich jogge zum Beispiel gerne über Mittag, um frisch in den Nachmittag starten zu können.

Was die Nonprofit-Spitex für mich bedeutet: Sie ist für mich eine moderne Arbeitgeberin, die ihrem teilweise etwas verstaubten Ruf weit vorausseilt: Es ist schön, zu erleben, wie unglaublich gut organisiert, innovativ und

gut geführt die Spitex ist. Und wie viele Weiterbildungen und Freiheiten sie mir in einem spannenden, abwechslungsreichen Arbeitsumfeld bietet.

Die grössten Herausforderungen meiner Arbeit:

In meiner Funktion befinde ich mich manchmal in einer Sandwich-Position. Es ist eine Herausforderung, allen Ansprüchen und Erwartungen gerecht zu werden: Ich will es den Klienten recht machen, aber auch den Mitarbeitenden, der Geschäftsleitung – und mir selbst. Zum Beispiel will ich meinen Mitarbeitenden alles bieten, was ihnen guttut und dem pflegerischen Verständnis entspricht. Wieso dies nicht immer möglich ist, wegen der Sparpolitik des Kantons zum Beispiel, muss ich gut begründen.

Die grössten Freuden meiner Arbeit: Es ist eine Freude, dass wir als Team so gut funktionieren. Auch nach einem strengen Tag trifft man sich, lacht und tauscht sich aus. Auch freue ich mich immer, wenn ich nachhaltige Personalpolitik betreiben und zur Zufriedenheit der Mitarbeitenden beitragen kann. Überhaupt habe ich einen Beruf, in dem man viel geben kann – in dem aber auch viel Dankbarkeit zurückkommt, von Kolleginnen und Kollegen genauso wie von Klientinnen und Klienten. Bereits mit kleinen Gesten kann man bei der Nonprofit-Spitex Grosses bewirken.



Sina Vieli,
Spitex Foppa GR

Wer ich bin: Mein Name ist Sina Vieli, 48, und ich arbeite bei der Spitex Foppa GR. Ab 2015 war ich hier als Pflegehelferin tätig, schloss dann aber 2018 meine Ausbildung zur FaGe ab. Ich habe einen 20-jährigen Sohn und bin gerne in der Natur unterwegs: beim Biken, Wandern, Langlaufen, auf Skitouren und im Sommer in meinem Garten. Ursprünglich habe ich Coiffeurin gelernt, und diese Dienstleistung bieten ich und eine Kollegin auch bei der Spitex Foppa an.

Was die Nonprofit-Spitex für mich bedeutet:

Ich musste mich nach einer schwierigen Zeit neu orientieren, und die Nonprofit-Spitex bot mir einen Beruf, der mir viel zurückgibt. Mit 20 Jahren hätte ich mir nicht vorstellen können, in der Pflege zu arbeiten und mich so eng auf andere einzulassen. Durch meine eigene Lebenserfahrung habe ich dann aber viel Verständnis für Menschen in

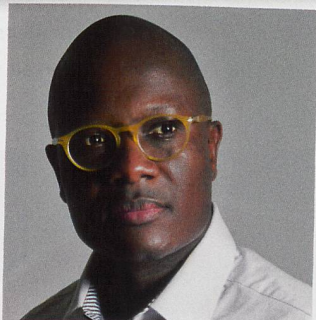
schwierigen Situationen entwickelt. Weiter sorgt die Spitex dafür, dass zahlreiche Menschen in ihrem Zuhause bleiben dürfen. Sie bietet eine grosse Entlastung für Angehörige, die andernfalls oft an ihre Grenzen stossen oder sogar selbst zum Pflegefall würden.

Die grössten Herausforderungen meiner Arbeit:

Manchmal sind bei uns im Graubünden die Strassenverhältnisse die grösste Herausforderung. Eine schwierige Situation ist es für mich zudem, wenn ein Klient keine Unterstützung durch die Spitex will – seine Angehörigen aber darauf bestehen oder es aus unserer Sicht dringend erforderlich wäre. Hier helfen oft Fallbesprechungen im Team oder Rundtischgespräche mit allen Beteiligten.

Die grössten Freuden meiner Arbeit:

Wenn ich den Zugang zu einem anfänglich skeptischen Klienten finde, ist dies eine grosse Freude. Überhaupt freue ich mich über all die schönen Beziehungen, die ich zu Klienten aufbauen kann: Gemeinsam vermag man in der Pflege viel zu erreichen. Gerne fahre ich auch in Seitentäler, wo manche Menschen noch so leben wie viele Generationen vor ihnen. Einmal half ich einer Frau beim Packen für ihren Umzug ins Heim. Dann feuerte sie noch den Ofen ein, damit ihre Geranien in der Stube nicht erfrieren. Solche bescheidenen Frauen und Männer, die ihr Leben unter schwierigen Bedingungen meistern, relativieren die kleinen Sorgen im Alltag von vielen anderen Menschen.



Franck Bemba-Kouba,
imad GE

Wer ich bin: Mein Name ist Franck Bemba-Kouba, 41. Nach meinem Studium in Frankreich begann ich in Genf zu arbeiten, wo ich seit 2018 auch lebe. Zehn Jahre war ich am Universitätsspital tätig: in der Viszeralchirurgie, Urologie, Inneren Medizin und Diabetologie. Seit 2011 bin ich nun beim Genfer Spitex-Kantonverband imad (institution genevoise de maintien à domicile), wo ich als Pflegefachmann an der Schnittstelle zwischen Spital und Zuhause arbeite. Nebenberuflich habe ich unter anderem einen Abschluss in Erziehungswissenschaften erworben. Und ich bin in der Ausbildung von Pflegefachkräften tätig.

Was die Nonprofit-Spitex für mich bedeutet:

Die Nonprofit-Spitex bedeutet für mich die umfassende Betreuung aller Menschen in ihrem eigenen Umfeld, unabhängig von ihrer Krankheit und finanziellen Situation. All

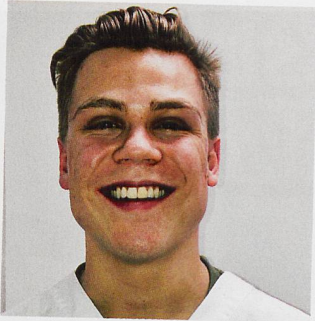
diesen Klientinnen und Klienten ermöglicht es unsere Organisation, so lange wie möglich und unter guten Bedingungen zu Hause zu bleiben. Für die Pflegefachkräfte bedeutet die Nonprofit-Spitex, dass sie Teil einer umfassenden und qualitativ hochwertigen Versorgung sein können. Garantiert wird dies in der Spitex insbesondere durch die Förderung der Weiterbildung, aber auch durch eine gemeinsame Vision von Pflege und Betreuung zu Hause.

Die grössten Herausforderungen meiner Arbeit:

Das sind das Sicherstellen einer qualitativ hochwertigen Versorgung, die Erfüllung der spezifischen Bedürfnisse aller Klienten und das Anpassen an teilweise schwierige Situationen. Zudem ist es auch wichtig, dass man interdisziplinär arbeitet – dazu zählt sowohl die Zusammenarbeit mit Spezialisten aus der eigenen Organisation als auch diejenige mit externen Fachkräften.

Die grössten Freuden meiner Arbeit:

Die grössten Freuden sind das Lächeln und das Vertrauen, welche die Klienten uns täglich schenken. Einmal fragte mich ein Klient mit einer unheilbaren Krankheit, was Palliative Care sei. Wir diskutierten zwei Stunden darüber, was die Spitex tun könnte, um seinen Bedürfnissen gerecht zu werden. Obwohl dies ein schwieriges Gespräch war, machte es meinen Tag zum Erfolg. Ich war zufrieden, dass ich auf die Fragen, Wünsche und Ängste des Mannes hatte eingehen können.



Oliver Pek,
Spitex Rümlang ZH

Wer ich bin: Ich bin Oliver Pek, 18, und befinde mich in der Lehre zum Fachmann Gesundheit (FaGe) beim Lehrbetriebsverbund Spicura ZH. Derzeit absolviere ich mein zweites Lehrjahr bei der Spitex Rümlang und kehre im dritten zur Spitex Wehntal zurück, wo ich bereits mein erstes absolvierte. Eigentlich hatte ich die FaGe-Lehre in einem Spital begonnen, aber die Arbeit dort gefiel mir nicht, zum Beispiel wegen der strengen Hierarchien. Darum schnupperte ich bei der Spitex Wehntal, und weil es mir dort extrem gut gefiel, wechselte ich zur Nonprofit-Spitex. Meine Hobbys sind Besuche im Fitnessstudio und Boxen.

Was die Nonprofit-Spitex für mich bedeutet: Sie bedeutet für mich persönlich eine tolle Lehrstelle mit sehr guter Betreuung. Die Mitarbeitenden sind wie

eine Familie, die sich gegenseitig hilft: Wenn jemand am Abend noch nicht all seine Aufgaben erledigt hat, dann wird er unterstützt. Allgemein betrachtet ist die Nonprofit-Spitex für mich ein Unternehmen, in dem sich die Mitarbeitenden mit viel Empathie und Professionalität um ihre Klientinnen und Klienten kümmern.

Die grössten Herausforderungen meiner Arbeit: Manchmal hätte ich gerne noch mehr Zeit für meine Klienten; zum Beispiel, wenn eine alleinstehende Person etwas länger mit mir reden möchte. Und natürlich ist es eine Herausforderung, dass ich all meine Prüfungen mit guten Noten abschliesse.

Die grössten Freuden meiner Arbeit: Die Freude meiner Klienten über meinen Besuch ist immer schön – und dass ich ihnen etwas zurückgeben kann, indem ich ihnen helfe. Auch die grosse Selbstständigkeit gefällt mir. Und die Zusammenarbeit mit den Ärzten empfinde ich bei der Spitex als besser geregelt und angenehmer als im Spital. Schliesslich sind auch eindruckliche Erlebnisse eine Freude: Einmal pflegte ich einen Klienten, bis er verstarb. Es war schön, dass ich diesem Mann in seinem Zuhause auf seinem Weg beistehen konnte. Er sagte mir, dass er sich über jeden meiner Besuche freue, auch wenn es der letzte sein könnte. Und als er nicht mehr sprechen konnte, habe ich mich über jedes Lächeln gefreut.



Patricia Inauen,
Spitex RegioArbon TG

Wer ich bin: Mein Name ist Patricia Inauen, 30, ich bin Pflegefachfrau FH und Gruppenleiterin bei der Spitex RegioArbon TG. Ich habe fünf Jahre in einem Spital gearbeitet, bevor ich vor vier Jahren zur Spitex wechselte. In meiner Freizeit verbringe ich gern Zeit mit meiner einjährigen Tochter und meinem Partner sowie beim Joggen und Velofahren.

Was die Nonprofit-Spitex für mich bedeutet: Wer immer noch denkt, dass nur bei der Spitex arbeitet, wer in einem Spital überfordert ist, liegt völlig falsch. Für mich ist die Nonprofit-Spitex von heute eine innovative, aktive und wettbewerbsfähige Organisation, die ihren Klienten rund um die Uhr zur Verfügung steht und viele spezialisierte Dienste wie Palliative Care und Psychiatriepflege umfasst. Ihren Angestellten bietet sie darum nicht nur grosse

Flexibilität, sondern auch das ganze Spektrum dessen, was der Pflegeberuf umfasst.

Die grössten Herausforderungen meiner Arbeit: Grosse Herausforderungen sind die Organisation von kurzfristigen und komplexen Einsätzen, die Schnittstellenkoordination, die Mitarbeiterbindung sowie der Kostendruck durch die Gemeinden. Herausfordernd ist es auch, wenn man alleinstehende Menschen mit Demenz pflegt, deren Urteilsfähigkeit nur noch teilweise gegeben ist. Hier bewegt sich eine Pflegefachperson in einer Grauzone und muss laufend reflektieren, wann der Klient in einer stationären Einrichtung besser aufgehoben wäre.

Die grössten Freuden meiner Arbeit: Auch wenn wir meistens allein unterwegs sind, ist es schön, zu erleben, wie gut die Zusammenarbeit und der Zusammenhalt in unserem kreativen Team sind. Sehr schön finde ich zudem, dass wir Spitex-Mitarbeitenden die Angehörigen und den gesamten sozialen Kontext in die Pflege und Betreuung miteinbeziehen können. Und schliesslich sind es zahlreiche Momente mit meinen Klientinnen und Klienten, die mich immer wieder von Neuem für meinen Beruf motivieren. Ich arbeite zum Beispiel auch in der Palliative Care, und es ist ein gutes Gefühl, wenn man einem Menschen seinen Wunsch erfüllen kann, dort zu sterben, wo er sich am wohlsten fühlt: zu Hause.